

Baltische Studien

Herausgegeben von der
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
ALTERTUMSKUNDE UND KUNST

Neue Folge • Band 53

1967

VERLAG CHRISTOPH VON DER ROPP • HAMBURG

Translatio divi Faustini

Ein unbekanntes Kamminer Faustinsmirakel

Herausgegeben von Jürgen Petersohn

Zu den Besonderheiten der mittelalterlichen Heiligenverehrung im Bistum Kammin gehört der Kult der Heiligen Otto und Faustinus. Die Geschichte der pommerschen Ottoverehrung läßt sich heute wenigstens in groben Umrissen überschauen¹. Dagegen sind zahlreiche Fragen zur Geschichte des Faustinskultes² noch ungeklärt: Woher stammt dieser Kult? Wann und auf welchem Wege kam er nach Pommern? Warum erhielt er gerade im Bistum Kammin eine hervorragende Bedeutung?

Daß die Frage nach der Herkunft des heiligen Faustinus schon das Mittelalter bewegte, zeigt ein bisher unbekannter lateinischer Text in der Bibliothek der Nikolaikirche in Greifswald. Es handelt sich hierbei um einen auf der Rückseite des letzten Blattes einer Koberger-Inkunabel der *Legenda aurea* aus dem Jahre 1481 eingetragenen Bericht über die Translation der Reliquien des heiligen Faustinus aus Rom nach Pommern³. Leider ist der Text nicht vollständig erhalten. Da die Beschriftung der Seite zweispaltig vorgesehen war, die rechte Hälfte des Blattes aber freigeblieben ist, dürfte ein größeres Textstück fehlen. Weitere Überlieferungen sind nicht bekannt.

Über Inhalt und Gattung der Erzählung gibt die Überschrift deutlich Auskunft: „De divi Faustini translatione, qualiter miraculose in Pameraniam pervenit.“ Es handelt sich also um einen der seit der Karolingerzeit häufig vorkommenden Berichte über Reliquientranslationen nach Deutschland, aber im Unterschied zu vielen von diesen Quellen nicht um den historisch fundierten Bericht eines Augenzeugen oder wenigstens eines Zeitgenossen, sondern um eine erheblich später niedergeschriebene Darstellung von stark mirakelhaftem Charakter.

Ein Kamminer Domherr, so berichtet der Greifswalder Text, erblickte einst in Rom, als er nach der Erledigung seiner Geschäfte die Reliquienschatze der Ewigen Stadt besah, in einer Katakombe den Sarkophag eines Heiligen namens Faustinus. Ihm kam der Gedanke, daß der hier kaum beachtete Märtyrer in Pommern gewiß große Verehrung fände, und auf sein inbrünstiges Gebet hin entdeckte er nach seiner Rückkehr in die Heimat bei der sonntäglichen Prozession seines Domkapitels am Strand der pommerschen Bischofsstadt eben diesen Sarkophag mit brennenden Lichtern und – damit auch wirklich keine Zweifel an der Echtheit möglich seien – mit der Inschrift: „Hec est tumba sancti Faustini episcopi.“ Hier reißt der Bericht ab. Wahrscheinlich sollte das fehlende Textstück die feierliche Einholung und die spätere Aufbewahrung der Reliquien im Kamminer Dom behandeln, wo der Leib des Heiligen im Hauptaltar ruhte⁴, während das Haupt, als Reliquiar gefaßt⁵, gesondert verehrt wurde⁶.

Historischen Wert besitzt diese Erzählung nicht. Was hier, mit dem Faltenwurf des Wunders drapiert, dem staunenden Leser dargeboten wird, ist reine Legende. Von dem handfesten Mirakel ohnehin abgesehen, läßt sich auch keine der sachlichen Angaben dieses Berichts belegen. Im Gegenteil: Wenn als Quelle eine vage mündliche Tradition angegeben⁷ und auf die *Passio* und die *Historia* des Heiligen, also auf seine Vita und sein kirchliches Officium, verwiesen wird⁸, so verwickelt sich der Schreiber in unauflöslche Widersprüche. Die in hagiographischen Handschriften des Bistums Kammin überlieferte

Faustinsvita enthält kein Wort über eine römische Bestattung dieses Heiligen, sondern betont ausdrücklich, daß Faustinus aus Perugia stammte, wo er als Bischof wirkte, das Martyrium erlitt und schließlich auch beigesetzt wurde⁹. Eine Translation der Faustinsreliquien von Rom nach Kammin ist daher ausgeschlossen. Der Grund für diese unrichtige Behauptung in dem Greifswalder Translationsbericht bleibt vorerst unklar. Möglicherweise hat die gerade am Schluß sehr stark gekürzte Brevierfassung der Faustinsvita¹⁰ zu dem Irrtum Anlaß gegeben, Faustin sei in Rom gemartert und bestattet worden – oder sollte die Herkunft dieses Kultes mit Absicht verschleiert werden? Vielleicht haben aber auch andere Translationsberichte die Sichtweise des Verfassers bestimmt; gewisse sprachliche und sachliche Anklänge verweisen nämlich auf eine Magdeburger Reliquiengeschichte des 10. Jahrhunderts, die „Denotatio reliquiarum, quas primus Otto imperator augustus de Italia Magdeborch transmisit et convexit“¹¹, als mögliche Vorlage¹².

Die Motive für die Abfassung dieser Wundergeschichte sind in den Besonderheiten des mittelalterlichen Festkalenders der pommerschen Kirche zu suchen. Im Kamminer Kirchenjahr wurde bis zur Reformation am 29. Oktober der „Adventus reliquiarum sancti Faustini“ gefeiert. Das älteste bekannte Kamminer Brevier aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kennt außerdem zusätzlich noch am 30. Juni eine „Translatio sancti Faustini“¹³. Diese Feste hielten die Erinnerung an irgendwelche konkrete geschichtliche Ereignisse fest, Ereignisse freilich, deren Einzelheiten sehr schnell in Vergessenheit geraten zu sein scheinen. So paßten auch die Brevierlektionen, die für den Adventus reliquiarum s. Faustini vorgeschrieben waren, nur schlecht zu dem Charakter dieses Festes; es waren Teile aus der Faustinsvita, in denen kein einziges Wort über die Reliquien und ihre Übertragung nach Pommern vorkam¹⁴. Es ist also durchaus verständlich, wenn der Wunsch nach einer dem Translationsfest besser entsprechenden Lektüre wach wurde. Da geschichtliche Unterlagen fehlten, mußten Legende und Mirakel diese Lücke ausfüllen. Allerdings ist die „Translatio divi Faustini“ vom Kamminer Bischof nie approbiert worden, keines der offiziellen liturgischen Bücher des Bistums enthält sie, und es muß fraglich bleiben, ob sie überhaupt je größere Verbreitung in Pommern besaß. Die Zurückhaltung gegenüber dieser Mirakelerzählung zeugt von einer vorsichtigen Einstellung gegenüber allzu freien Erzeugnissen der Hagiographie, selbst wenn es um einen so wichtigen Heiligen ging, wie es Faustinus für das Bistum Kammin war.

Über Verfasser und Entstehungsort der „Translatio divi Faustini“ fehlen jegliche Angaben. Die Überlieferung des Textes in der Inkunabel einer Greifswalder Klosterbibliothek spricht nicht zwingend für eine Entstehung in Greifswald. Eher dürfte der Verfasser dieses Textes im Umkreis des Kamminer Domstiftes zu suchen sein, gesteht doch der Bericht gerade einem Kamminer Kanoniker den wesentlichen Anteil an der wunderbaren Herbeischaffung der Reliquien zu, ohne den Bischof überhaupt zu erwähnen. Die „Translatio divi Faustini“ ist damit als Zeugnis für die Kultpolitik des Kamminer Domkapitels anzusprechen.

Auch das Alter dieses Textes läßt sich nur ungefähr angeben. Einen brauchbaren terminus post quem liefert allerdings die Erwähnung der Historia des Heiligen. Nach dem Sprachgebrauch des Mittelalters ist hierunter ein metrisch ausgearbeitetes Brevier-Officium zu verstehen, das Leben und Wundertaten eines Heiligen in poetischer Form nacherzählt¹⁵. Ein solches Officium ist für den heiligen Faustinus frühestens 1463 nachweisbar. Damals genehmigte Bischof Henning von Kammin auf Bitten der Kösliner Geistlichkeit den Gebrauch der Historia „O felix Cassubia“ in der Marienkirche von Köslin und verhiess für seine Feier besondere Ablass¹⁶. Der Wortlaut dieses Officiums, das nur in einem einzigen Kamminer Brevier überliefert wird, ist erst seit wenigen Jahren bekannt¹⁷. Doch sprechen stilistische Gründe dagegen, die Greifswalder Faustinstranslatio in allzu große

zeitliche Nähe zu diesem Officium zu rücken. Während dieses noch ganz mit den Stil- und Formmitteln der spätmittelalterlichen lateinischen Reimkunst gestaltet ist, regt sich in dem Greifswalder Text trotz aller Unbeholfenheit¹⁸ schon ein humanistisches Sprachgefühl¹⁹. So kann die Entstehungszeit nur allgemein mit dem späten 15. Jahrhundert angegeben werden. Die Greifswalder Überlieferung selbst ist auf nach 1481 – das Druckjahr der Inkunabel – zu datieren; Schriftduktus und Orthographie deuten auf eine Niederschrift zu Ende des 15. Jahrhunderts.

Der Weg St. Faustins nach Pommern wird durch die „Translatio divi Faustini“ nicht erhellt. Im Gegenteil: Die wenigen bekannten Angaben über die Herkunft dieses Kultes werden nur verdunkelt und verwirrt. Als historische Quelle muß dieser Text daher von der Forschung ausgeschieden werden. Als kultgeschichtliche Quelle hat er dagegen zweifellos Bedeutung: Er ist eines der ganz wenigen erhaltenen Beispiele mittelalterlicher Hagiographie aus Pommern.

*De divi Faustini translatione^a qualiter miraculose in
Pameraniam pervenit*

Quorundam relatu hauserimus quendam spectabilem dominum Caminensis ecclesie canonicum arduam ob causam Romanos lares pergere, suis expeditis negociis anime sue salutem pertractans ecclesias ac sanctorum limina cum quodam Romano, qui cunctas reliquias illi indicans, deambulando perlustravit. Multis equidem locis sacris ac sanctorum reliquiis perlustratis tandem pervenit ad sacrum edifitium subterraneum ad quandam tumbam marmoream omni veneratione ac pulcritudine ornatam decoratamque. Comitum suum interrogans, quis sanctorum presenti in tumba contineretur, qui respondens: „Sancti Faustini, Perusiane civitatis quondam episcopi, qui pro Christi nomine multas passus est persequutiones et martirii coronam promeruit, ut in hystoria sua et passione continetur“. Hiis auditis spectabilis vir prefatus oculis ac manibus in celum intentus cum maxima devotione se prosternens, intra se oravit dicens: „O Faustine, martir egregie, qui pro nomine Ihesu tot passus es tormenta, nulla hic tibi reverentia exhibetur. O si nobiscum esses, de auro et argento tibi sepulcrum fabricaretur. Ergo iugiter precor: intercede pro me miserimo peccatore!“ Istis consimilibusque impletis oracionibus abcessit spectabilis ille dominus salvusque ad patrios lares pervenit feria sexta. Dominica igitur die sub processione, cunctis dominis ac clericis presentibus, campane pulsantur absque hominum motu admirantibus singulis. Subito prefatus canonicus cernens in littore tumbam marmoream, quam antea viderat Rome, exclamans dicens astantibus: „Gaudete mecum et congratulamini, o domini mei, quia exaudivit Dominus preces inutilis servi sui. Hec est revera sancti Faustini tumba, episcopi et martiris gloriosissimi“. Fuit autem ornata hec tumba quatuor luminibus ardentibus, in quolibet angulo luminare unum, atque lapide insculptum: „Hec est tumba sancti Faustini episcopi“. Cunctis Deum laudantibus –

¹ Jürgen Petersohn, Grundlegung einer Geschichte der mittelalterlichen Heiligenverehrung in Pommern, Blätter f. dt. Landesgeschichte 97 (1961) S. 37 ff.; Ders.; Reichspolitik und pommersche Eigenstaatlichkeit in der Bamberger Stiftung Herzog Barnims III. zu Ehren des hl. Otto (1839), Balt. Stud. NF 49 (1962/63) S. 19–38.

² Vgl. bisher Alfred Uckele, Zustände Pommerns im ausgehenden Mittelalter, Pommersche Jahrbücher 9 (1908) S. 118; Hellmuth Heyden, Kirchengeschichte Pommerns, Bd. I², Köln 1957, S. 144; Ders., Kirchen Pommerns und ihre Weihetitel, Balt. Stud. NF 45 (1958) S. 59; Petersohn, Grundlegung S. 39 f.

³ R. Lühder, Die Handschriften der Bibliothek des geistlichen Ministeriums zu Greifswald in Fortsetzung von Th. Pyls „Rubenow-Bibliothek“, Pommersche Jahrbücher 7 (1906) S. 327 f. (Die Inkunabel trägt die Signatur 953; für die Beschaffung eines Films der betreffenden Seite sei dem Pfarramt Dom St. Nikolai und der Universitätsbibliothek Greifswald gedankt).

⁴ M(artin) W(ehrmann), Bericht über die Caminer Kirche vom Jahre 1519, Monatsblätter der Ges. f. Pomm. Geschichte und Altertumskunde 15 (1901) S. 137–140.

⁵ In einem Kleinodienverzeichnis des Kamminer Doms vom Jahre 1499 (Ehem. St. A. Stettin, Rep. 40 I 9 e) heißt es: *Item caput sancti Faustini cum corona episcopali de argento deaurata. Et capsam magnam cum reliquiis sancti Faustini.* – Weiterhin besaß man, wohl als Kultbild, *imaginem sancti Faustini argenteam novam.*

⁶ Vgl. die Kamminer Antiphon: *O felix Cassubia
Salutis indubia
Propter Faustini caput
Huc translatus beatum;*

J. Petersohn, Das Breviarium Caminense der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in der ehem. Preuß. Staatsbibliothek (= Veröff. d. Hist. Komm. f. Pommern, R. V H. 3), Köln-Graz 1963, S. 60.

⁷ *Quorundam relatu hauserimus...*

⁸ *... ut in hystoria sua et passione continetur.*

⁹ Bis jetzt sind nur zwei Überlieferungen der in der vollständigen Fassung noch ungedruckten Faustinsvita bekannt geworden, vgl. Lühder a. a. O. S. 324 f., 327 f.

¹⁰ Petersohn, Das Breviarium Caminense der 2. Hälfte d. 15. Jahrhunderts, S. 73.

¹¹ Von der Denotatio reliquiarum ist nur ein Bruchstück erhalten, das H. Breßlau herausgegeben hat (MG SS 30, 2 S. 956 f.). Teile sind auch in der „Translatio s. Alexandri in monasterium Hallense Novi operis“ (um 1146) verwertet, ed. Breßlau a. a. O. S. 954–956; vgl. K. Hampe, Zum zweiten Zuge Ottos I. nach Italien, Neues Archiv 25 (1900) S. 672–680.

¹² Aufbau der Darstellung und Abfolge der Ereignisse ähneln sich in der Translatio divi Faustini und in der Denotatio reliquiarum stellenweise stark. Dazu kommen neben grundsätzlichen stilistischen Entsprechungen (häufige Ablativus-absolutus-Konstruktionen, syntaktisch unklare Aneinanderreihung von Partizipialsätzen) folgende wörtliche Anklänge:

Denotatio reliquiarum ed. Breßlau S. 956:
*Cum enim per diversas Romane urbis
(ecclesias) perrexisset..., quadam die
ad palacium Lateranense pervenit.
...interrogavit imperator episcopum,
si aliqua sanctorum corpora requiesce-
rent in sua ecclesia. Dixit episcopus: ...
Respondit imperator:*

Translatio divi Faustini:

*... Romanos lares pergere, ... eccle-
sias ac sanctorum limina ... perlustravit...
tandem pervenit ad sacrum edificium
subterraneum...*

*Comitem suum interrogans, quis
sanctorum presenti in tumba continere-
tur, qui respondens:...*

¹³ Franz Jansen, Studien am Kamminer Kalender, Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins im Bistum Berlin 4/6 (1933–36) S. 41, 51. – Daß Jansen für das erst seit Mitte der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts am 11. Juli gefeierte Hauptfest des hl. Faustinus die Bezeichnung „Translatio“ verwendet (S. 22), ist m. E. nicht gerechtfertigt und irreführend. Beachtung verlangt hingegen die Erwähnung eines besonderen Translationsfestes (30. Juni) neben dem Adventus (29. Oktober). Im übrigen wechseln die Bezeichnungen für den 29. Oktober zwischen „Adventus“ und „Translatio“. Ältere liturgische Quellen, wie das Kamminer Brevier der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts (vgl. Jansen a. a. O. S. 16, Hans Frederichs, Missa sancti Ottonis, Balt. Stud. NF 33, 1 (1931) S. 52 f.) und das Kamminer Brevier der ehem. Preuß. Staatsbibliothek (vgl. Petersohn, Das Breviarium Caminense der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, S. 73) verwenden die Bezeichnung „Adventus“, während jüngere Liturgica, wie das Diurnale Caminense, Nürnberg 1492, fol. 259 r und noch das Breviarium Caminense, Basel 1521, fol. CXCVI den Ausdruck „Translatio“ haben. Die Bezeichnung „Adventus“ ist also die ältere.

¹⁴ In dem Kamminer Inkunabelbrevier von „vor Juni 1481“ (vgl. die Beschreibung und Datierung bei Jansen a. a. O. S. 17) und in dem Brevier von 1521 (fol. CXCVI) behandeln die Lektionen am Translationsfest den Aufenthalt des hl. Faustinus in Rom und sein anschließendes Wirken als Bischof von Perugia; vgl. auch J. Petersohn, Das Breviarium Caminense des Jahres 1491, Balt. Stud. NF 51 (1965) S. 43.

¹⁵ Suithbert Bäumer, Geschichte des Breviers, Freiburg i. Br. 1895, S. 358; Josef Szövérfy, Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung, 2 Bde., Berlin 1964–65, Reg. s. v. „Reimoffizium“. – In dem Kamminer Brevier der ehem. Preuß. Staatsbibliothek ist das Officium „O felix Cassubia“ regelrecht durch die rubrizierte Überschrift *Historia sancti Faustini* eingeleitet; vgl. Petersohn, Das Breviarium Caminense der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, S. 60.

¹⁶ Ehem. St. A. Stettin, Rep. 1, 1463 Juli 30. – Daß es tatsächlich in der Urkunde, mit dem Text des Kamminer Breviers der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts völlig übereinstimmend *O felix Cassubia* und nicht, wie Hermann Hoogeweg (Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern, Bd. I, Stettin 1924, S. 401) und Hellmuth Heyden (Kirchengeschichte Pommerns I² S. 144; Kirchen Pommerns und ihre Weihetitel S. 59 Anm. 39) angeben, *Tu felix Cassubia* heißt, lehrt ein Vergleich dieses allerdings etwas eigenartig gestalteten Kapitalis-O mit demselben Buchstaben in Zeile 2 (*Opem*) und Zeile 18 (*Omnibus*) der Urkunde.

¹⁷ Petersohn, Das Breviarium Caminense der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, S. 60–73.

¹⁸ Auffällig sind vor allem die ständigen, das Verständnis sehr erschwerenden Partizip-Präsens-Konstruktionen.

¹⁹ Vgl. besonders Wendungen wie *divi Faustini, Romanos lares, patrios lares.*

a traslatione (ohne Kürzungsstrich) Hs.